

Ansprache bei der Auferstehungsfeier für Doris Gmür

Welcher Bibeltext passt zu Doris? So fragte ich die Angehörigen. Es war bald klar: es sollte eine Geschichte sein. Denn – wie wiederholt gehört – Doris liebte es, Geschichten zu erzählen und Geschichten zu hören.

Und da sie auf ihre Todesanzeige den Spruch von Hildegard schreiben liess: „*Die Liebe ist ein nicht verlöschendes Feuer.*“ Suchten wir nach einer Geschichte, die von der Liebe erzählt. Und da sind wir eben auf den barmherzigen Samariter gestossen.

Vielleicht wisst ihr, dass die Geschichte vom barmherzigen Samariter auch das spirituelle Herzstück der neuen Enzyklika von Papst Franziskus ist, die 2 Tage vor dem Tod von Doris veröffentlicht wurde.

Es ist die Enzyklika über die universale Geschwisterlichkeit, für die Doris sich mit ihrem ganzen Leben engagiert hat, inspiriert und ermutigt durch die Spiritualität der Fokolarbewegung. Ich sehe es als Zeichen dafür, dass das Feuer der Liebe in der Welt weiter brennt.

In der Enzyklika stellt Papst Franziskus eine Frage an die Hörer der Geschichte: Mit wem identifizierst du dich?

Und ein paar Zeilen später mutmasst er: „Wir alle haben etwas vom verletzten Menschen, etwas von den Räubern, etwas von denen, die vorbeigehen und etwas vom barmherzigen Samariter.“ Aufs ganze Leben gesehen trifft das wohl auch für Doris zu.

Sie hat erlebt, dass Menschen für sie da waren, wenn sie fiel oder nicht mehr ein noch aus wusste: Da waren ihre Eltern und Geschwister, Werner und die Kinder; da war auch die Familie vom Blauring, des Fokolars und der Pfarreien, in denen sie sich engagierte. Und zuletzt war da einer, der immer da war auch im Schmerz: Jesus - auch wenn sie das in der Phase der Krankheit manchmal nicht mehr mit ihren Sinnen wahrnehmen konnte und mir mehrmals sagte: „Er mutet mir zu viel zu.“ Doch dann in einem Augenblick der inneren Schau kurz vor dem Tod mit weit offenen Augen: „Sie kommen mich holen.“ Sie durfte wieder sehen.

Manchmal hatte sie mir erzählt, dass sie sich in gewissen Situationen auch unzulänglich und als Versagerin, sozusagen als *Räuberin* fühlte oder als *eine, die dem allernächsten nicht gerecht wird und an ihm vorbei geht*. Doch ich habe sie kaum erlebt als jemand, der sich durch die eigene Unzulänglichkeit aufhalten liess. Der Glaube an einen Gott, der sie bedingungslos liebt, war tief in ihr verankert, je älter sie wurde desto mehr.

Und dann ist da der *barmherzige Samariter*, in dem sie sich und in dem wir sie ganz spontan wieder erkannten und darum die Geschichte wählten. Sie war ganz oft die barmherzige Samariterin, die dem anderen

zum Nächsten wurde: ohne Bedingungen, initiativ, konkret und kreativ, andere miteinbeziehend.

„Die Liebe ist ein nicht verlöschendes Feuer,“ wollte sie auf der Todesanzeige stehend haben. Darin steckt die Deutung ihres Engagements als barmherzige Samariterin: Nicht die Asche will sie weiter geben, sondern das Feuer. Nicht Werke oder Materielle Errungenschaften, sondern die Liebe, mit der sie all das Sichtbare, das sie in die Welt brachte, geschaffen hat. Das ist das Feuer, das weiter brennt und das die Geschwisterlichkeit in der Welt immer wieder neu ermöglicht. An uns, jetzt weiter zu machen; uns am Feuer zu wärmen und es weiter zu nähren. Und dabei zu spüren: im Feuer der Liebe sind Doris immer noch nahe.

Martin Piller, 16. Oktober 2020